

sehr verstellten Nische, welche sich in der Mitte der östlichen Schlusswand des über den beiden innern, durch das innere Hauptportal geschiedenen Vorhallen aufgebauten, durch die beiden Thürme flankirten Nonnenchores befindet und über welcher das Bild der thronenden Maria mit dem Christuskinde und die Bildnisse der beiden Widmer angebracht sind. Da nun der Nonnenchor zu den westlichsten und somit zu den letztangeführten Theilen des Domes gehört, so ist es klar, dass zur Zeit, als der Bau des Altares im Nonnenchores begonnen wurde, der Bau dieses Nonnenchores und somit auch der des Domes bereits vollendet gewesen sein müsse.

Walther war dem Bischöfe Ekkehard, welcher noch am 14. April 1200 urkundlich vorkommt <sup>1)</sup>, in demselben Jahre 1200 nachgefolgt <sup>2)</sup>. In den Jahren 1201 und 1202 erscheint er noch als Electus <sup>3)</sup>; am 26. Mai 1203 aber urkundlich bereits als Bischof von Gurk <sup>4)</sup>. Zuletzt erscheint er urkundlich im Jahre 1213, und dieses Jahr wird von der Salzbr. Chronik als das Todesjahr des Bischofes Walther angegeben <sup>5)</sup>.

Wann innerhalb des Zeitraumes von 1200 bis 1213 Bischof Walther den Jahrtag und die Seelenmessen gestiftet habe, ist aus den bisher bekannten Quellen für die Gurker Geschichte mit Bestimmtheit nicht zu ermitteln und es kam daher auch nicht mit Bestimmtheit die Zeit angegeben werden, in welcher der Bau des Altares im Nonnenchores, auf welchen die Seelenmessen für Bischof Walther zu lesen waren, als bereits begonnen angenommen werden müsse. Da jedoch Bischof Ulsealk in seiner Confirmationsurkunde <sup>6)</sup> zuerst einer Confirmationsurkunde Walther's, dann der Stiftung des Jahrtages und der Seelenmessen und zuletzt der durch Bischof Walther am 26. Mai 1203 erfolgten Bestätigung der Rechte des Gurker Capitels auf die Praepositura in valle Sancte Maria Gyriow (Geyrach in Untersteier) erwähnt, und anzunehmen ist, dass Walther die zuerst erwähnte Confirmationsurkunde erst als bestätigter und geweihter Bischof ausgefertigt, somit auch die später erwähnte Jahrtags- und Messenstiftung bereits als bestätig-

ter und geweihter Bischof, jedoch vor der zuletzt erwähnten Confirmationsurkunde vom 26. Mai 1203 gethan habe, so muss auch angenommen werden, dass der Bau des Nonnenchores, in welchem die Aufrihtung des Altares, worauf die Seelenmessen für Bischof Walther zu lesen waren, und somit auch der Dombau bereits vor dem Jahre 1203 vollendet worden sei.

Dass es sich in den ersten Decennien des XIII. Jahrhunderts nur mehr um die kirchliche Ausstattung im Innern des Gurker Domes gehandelt habe, geht auch aus einer andern Gurker Urkunde hervor. Dieser Urkunde zufolge opferte Propst Otto von Gurk am Feste der Einweihung des Kreuzaltares in Gurk im Jahre 1216 zwei Mansen, welche er von dem Capitel für 40 Mark Friesacher öffentlicher Münze übernommen hatte, auf dem Kreuzaltare, damit die Altarweihe von dem ganzen Capitel jährlich am Maria-Lichtmesstage gefeiert werden solle. Aus dieser Bestimmung geht klar hervor, dass die Weihe des Kreuzaltares am 2. Februar 1216 vorgenommen wurde, und dass daher der Bau dieses Kreuzaltares schon vor dem 2. Februar 1216 begonnen habe und der Theil des Domes, in welchem der Kreuzaltar aufgebaut wurde, schon früher vollendet gewesen sein müsse. Nun können wir aber dem Kreuzaltare im Gurker Dome keinen andern Platz anweisen, als den am Schlusse des Mittelschiffes zwischen den beiden Kryptaeingängen an der Schlusswand, über welcher sich der Herrchor erhebt, wo sich auch gegenwärtig der von Donner auf Bestellung des Propstes Franz Anton (1713–1744) für den Preis von 3000 fl. gegossene Kreuzaltar befindet. Es würde schon dieses Vorkommniss dahin deuten, dass das Langhaus, in dessen Mittelschiff der Kreuzaltar zu stehen kam, schon vor dem Jahre 1216 aufgebaut gewesen sein müsse, wenn es sich auch nicht schon aus der Messenstiftung des Bischofes Walther ergeben würde, dass auch der Bau des westlichen, letzten Bautheiles, und somit der ganze Dombau wenigstens schon vor dem 26. Mai 1203 vollendet gewesen sei.

## Das Baptisterium zu Concordia bei Portogruaro in der Provinz Venedig<sup>7)</sup>.

In Concordia, einem kleinen Dorfe, das auf den Ruinen der gleichnamigen römischen Colonie erbaut wurde, steht

neben der Kathedrale eine Capelle, die in Form eines griechischen Kreuzes erbaut, seit acht Jahrhunderten als Baptisterium (Baptisterii ecclesia) verwendet wird. Sie umfasst einen Flächeninhalt von 68·47 Quadrat-Metres, ist halbkreisförmig aus Ziegeln aufgebaut, mit Dachziegeln gedeckt und mit breiten Marmorquadern gepflastert. Innen ist sie getüncht und zum Theil auch al Fresco bemalt; an der äussern Mauer fehlt dagegen die Tünche so wie jede andere Eigenthümlichkeit, da einige an der Wand ausgehöhlte Nischen nicht als solche angesehen werden können.

Aus den Documenten des Capitular-Archivs geht hervor, dass das Baptisterium von Bischof Reginpoto, der gegen Ende des XI. Jahrhunderts zur Zeit Ulrich's I.,

<sup>1)</sup> Siehe meine Urkundenregesten im 14. Bande des Archives für die Kunde österreichischer Geschichtsquellen Nr. 383.

<sup>2)</sup> Ekkehardus Gurgensis episcopus obiit et eius succedit Waltherus abbas de Tisindin (Annales S. Rudberti Salisburg. v. J. 1200 in Perz Mon. Germ. hist. S. S. IX. p. 779).

<sup>3)</sup> Regesten Nr. 603, 606, 607.

<sup>4)</sup> Ebendasselbst Nr. 627.

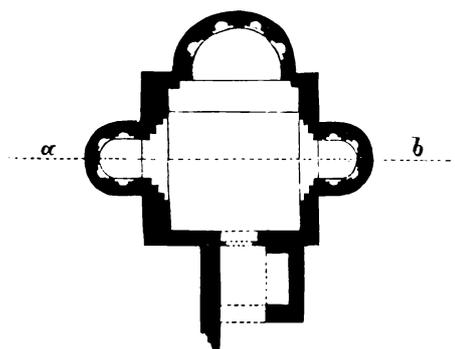
<sup>5)</sup> Waltherius Gurgensis episcopus obiit. Annal. Salisb., z. J. 1213 bei Perz, p. 780.

<sup>6)</sup> Siehe Note 2.

<sup>7)</sup> Nach einem an die k. k. Central-Commission in italienischer Sprache sammt Zeichnung eingesandten Aufsatze des Monsignor Giovanni Muschietti, Canonicus an der Kathedrale zu Concordia. D. Red.

Patriarchen von Aquileja, gelebt hat, begründet worden ist. Es kann daher als fast gleichzeitig mit dem berühmten in Ruinen liegenden Baptisterium von Aquileja <sup>1)</sup> angenommen werden, und von der Bevölkerung des Ortes wird es auch gleich jenem <sup>2)</sup> die Heidenkirche (la chiesa dei pagani) genannt <sup>3)</sup>. Abgesehen von den in dem langen Zeitlauf unvermeidlichen Beschädigungen der Malerei, ist das heilige Gebäude seit den im Jahre 1842 stattgehabten Restaurationen noch ziemlich gut erhalten.

Wie aus dem hier folgenden Grundrisse Fig. 1 zu entnehmen ist, führt gegen Westen eine Thür in den ersten rechtwinkligen 9·30 Quadrat-Metres umfassenden Flügel;



(Fig. 1.)

derselbe hat ein flaches Dach; seine nördliche Mauer verbindet ihn mit der Sacristei der Kathedrale, welche ehemals an der Innenseite mit Frescomalereien und Inschriften geschmückt war, von denen jedoch nur mehr wenige Spuren übrig sind. Aus den letzteren lässt sich übrigens noch entnehmen, dass sie als Arbeiten aus dem XI. oder XII. Jahrhundert zu betrachten sind. In dieser Vorhalle ist rechts auf dem Boden das Grabmal des oberwähnten Prälaten und Gründers, ein rohgearbeitetes Monument aus Steinplatten aus Istrien, auf dessen Deckel folgende Inschrift zu lesen ist:

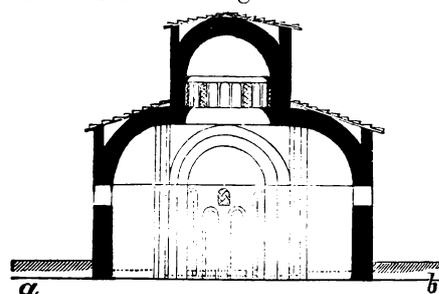
+KMLĒ NŌPQIRE P̄SVL RECINPOTO SVBMC	VT SIT EI·RE QVIES CLAMBA BAPTIS TA IHŌ
+TERRA FIT ET PVLVIS PVLZER FACTISLIMO	
+ASPICIENS TVMVLV̄ TAI SERENNO S̄SPICECELYM	
+AD D̄NM CELI DIC MISERERE SIBI	
+DIC QVS SALVSERIT NISI CVI PIETVM̄SERERIS	
+SALVA PLASMA TVŪ N̄ REPVTANS MERITVM	
+OBIT V̄ III IDVS NŌV̄ SPERANS̄IEOQ̄ SALVSFAÇ SPERANTES I SE.	

Durch eine zweite Thür, welche der ersteren gegenüber angebracht ist, gelangt man auf dem Atrium über eine Doppelstufe in das Innere der Capelle. Dasselbe umfasst einen von vier Wänden eingeschlossenen Raum von 43·55 Quadrat-Metres; in der Mitte darin befindet sich das Tauf-

becken, von einer kurzen Säule getragen, deren innere Höhlung mit dem Aquäduet communicirte, welcher sicherlich zur Zeit, als die Taufe noch durch Eintauchen Statt fand, zur Entleerung eines grösseren Taufbeckens (alvens baptesimalis, Piscina) benützt wurde, von dem aber bis jetzt keine Spur aufgefunden werden konnte. An den Wänden ist keine Ausschmückung bemerkbar, mit Ausnahme eines al Fresco gemalten Bischofs an der rechten Seite des Winkels im Südwesten.

Dagegen ist die 9·30 Metres über dem Boden erhabene Kuppel ganz mit alten Fresken bedeckt, welche, ausser einer Guirlande aus Laubwerk und Blumen in den Zwischenräumen der Fenster, die Gestalten von acht Heiligen in dem untern Umkreise und das Bild des Erlösers mit einem Engel und zwei Seraphen an der Wölbung darstellen. Diese Gemälde scheinen jener Periode anzugehören, in der das Wiedererwachen der schönen Künste fällt. Sie sind ziemlich gut erhalten und nur an den acht erwähnten Heiligenbildern sind einige Beschädigungen wahrzunehmen.

Der östliche Flügel, der sich zwei Stufen über dem Pflaster des vierseitigen Inneren erhebt, bildet (Fig. 2) einen



(Fig. 2.)

halbrunden Chor von 5·62 Quadrat-Metres Flächeninhalt. Er hat eine Halbkuppel über einem Fenster, unter welchem sich ehemals ein kleiner Altar befand, der, wie es der alte Gebrauch

in den Baptisterien mit sich brachte, und wie aus der oberwähnten Grabinschrift des Bischofs Reginpoto hervorgeht, dem h. Johannes geweiht war. Die ganze mit vier Nischen cannellirte Wand dieser Halbrundung ist mit Fresken in einem doppelten Style geschmückt. Ein Theil ist sehr roh, den Gemälden in der Krypta und dem Chore der Patriarchalbasilica von Aquileja entsprechend <sup>1)</sup>; der andere Theil ist in besserer Manier mit dem Datum 1535 und offenbar auf älteren Arbeiten ausgeführt.

Die beiden anderen Flügel springen im Halbkreise nach Süden und Norden vor, jeder misst 5·0 Quadrat-Metres. Sie sind über dem Boden in der Höhe des erwähnten Chores erhoben, ebenso mit einer Halbkuppel über einem engeren Fenster und mit Nischen in den Wänden versehen, die jedoch jedes künstlerischen Schmuckes entbehren.

Das Baptisterium zu Concordia hat, wie nach dieser Darstellung nicht zu bezweifeln ist, sowohl in religiöser als künstlerischer Beziehung einen hohen Werth. Nebst seinem hohen, auf acht Jahrhunderte hinaufreichenden Alter und der guten Erhaltung verdient die Eigenthümlichkeit der Architectur und der Charakter der alten Fresken besondere Aufmerksamkeit.

<sup>1)</sup> So eben wird über Anregung der Central-Commission die Restauration dieses berühmten Baptisteriums von Aquileja eingeleitet. A. d. Red

<sup>2)</sup> Nicht eigentlich das Baptisterium, sondern der daranstossende Raum, welcher die Verbindung mit der Kathedrale von Aquileja herstellt, wird die „Chiesa dei pagani“ genannt. A. d. Red.

<sup>3)</sup> Bertoli, Antiq. Aquilej. p. 401; de Rubeis, de ritib. aquilej cap. 27, p. 372.

<sup>1)</sup> Bertoli, Antiq. Aquilej. pp. 364, 369, 370.